

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen,
XXIII. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg

Zur Eröffnungsfeier des Nord-Ostsee-Kanals.

(Schluß.)

Die Eröffnungsfeier des Kanals sowie die Grund-
steinlegung zum Denkmale weiland Kaiser
Wilhelms I. ist am Freitag im Kieler Hafen bei
herrlichem Wetter programmäßig in Gegenwart
des Kaisers verlaufen. Der Kaiser war zuvor an
Bord des russischen Panzerkreuzers „Mirik“ ge-
fahren und von dort wieder auf die „Hohenzollern“
zurückgekehrt.

Sonnenglanz lag auf dem Wasser, so daß es am
Blick der scharf dahineilenden Fahrzeuge und auf den
Räumen der Wellen aufschien wie von tausenden
Brillanten. Nicht am Leuchtturm befand sich die mit
Gewinden und roten Stoffmassen reich geschmückte
Treppe, an der die Fürstlichkeiten anlegten. Gegen-
über der Treppe stand der Schlupstein, und hinter
diesem baute sich das lustige Zelt auf, das für den
Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Fürstlichkeiten
gebaut wurde. Ein Heer von Marine- und
Infanterieoffizieren, von hohen Staatsbe-
amten, alle in reichem Ordensschmuck, harrten des
Kaisers und der Fürstin. Auch die Reichstags-
und Landtagsboten im Frack fehlten nicht. Im
ganzen genommen ein farbenprächtiges Gewoge. Ueber
dem aus Masten, Laubwerk und Flaggen zusammen-
gefügten Kaiserzelt, das nach allen Seiten geöffnet
war, flatterte die Flagge des Deutschen Reichs an
weißem Mast als krönender Abschluß. Vergoldete
Abler bildeten die Ecken des Aufbaues. Die Tribünen
hatten sich mit einer vielstündigen Menge gefüllt,
aus denen die hellen Kleider und Sonnenschirme der
Damen wirksam hervorleuchteten.

Endlich gegen 10 Uhr 30 Minuten landeten die
Fürstlichkeiten an der Brücke, unter ihnen als vor-
legher der Prinzregent von Bayern in der Uniform
eines bayrischen Generals mit dem Oranienband des
Schwarzen Adlerordens. Dann nach der Kaiserin und
der Kaiserin. Von der „Hohenzollern“ her schloß
pflichtschnell, getrieben von 14 Riesen, das weiße
Boot, auf dem vorn die Kaiserhandarte weht. Fanfaren
ertönen, die Trompen präsentieren, die Musik spielt
den Präsentiermarsch. Empfangen vom Reichskanzler
und von Herrn von Boetticher, feigen Kaiser
und Kaiserin aus. Der Kaiser hat Garde des Korps-
Uniform angelegt, mit dem Bande des Schwarzen
Adlerordens und sonstigem reichem Ordensschmuck.
Nach Begrüßung der Fürstlichkeiten und einigem
Worten an den Reichskanzler und dem Herrn von
Boetticher erteilt der Kaiser den Befehl zur Eröffnung
der Feier. Neben der Kaiserin steht Prinz August
Wilhelm in weißem Matrosenkostüm. Der Kronprinz
und Prinz Stiel Friedrich sind als Leutenants in
die Leibkompanie des ersten Garderegiments einge-
getreten. Prinz Albrecht trägt die Uniform eines
Marineoffiziers. Unter den Fürstlichkeiten bemerken
wir die Könige von Sachsen und von Württemberg.
Sobald die Erlaubnis zum Beginn der Feierlichkeit

gegeben ist, tritt der Reichskanzler vor und ver-
liest folgende in den Grundstein zu legenden Urkunde:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser,
König von Preußen, etc. thun kund und fügen hiermit
zu wissen: Das Werk, zu welchem unser in Gott
ruhender Herr Großvater, des Kaisers Wilhelm I.
Majestät am 3. Juni des Jahres 1887 im Namen des
Reichs den Grundstein gelegt hat, — die unmittelbare
Verbindung der deutschen Meere — steht vollendet vor
unsern Augen. Ein bereichendes Zeugnis deutscher That-
kraft und vaterländischen Fleißes, ist es entstanden, be-
gleitet von der hoffnungsvollen Teilnahme aller Glieder
des Reichs unter dem sichtbaren Schutze des Himmels,
dessen Günst während des Baues vom Vaterlande jede
Störung des Fortschritts ferngehalten hat. Und wenn
wir heute mit hoher Befriedigung die Erwartungen der
Erfüllung näher geführt sehen, welche das Reich an
die Herstellung einer für die Zwecke der Kriegs- und
Handelsflotte ausstreichenden Wasserstraße zwischen Nord-
und Ostsee geknüpft hat, so gereicht es uns zur be-
sonderen Freude, daß wir, umgeben von dem erlauchtesten
Kreise unserer hohen Verbündeten, in Gegenwart der
Vertreter des Volkes und unter der dankenswerten Bei-
stellung der Abgeordneten befreundeter Mächte, deren
Geschwader wir in unserem ersten, ihnen gastlich ge-
öffneten Kriegshafen willkommen heißen, die Straße
dem Verkehr übergeben können. Wir wir es als die
vornehmste von den Vätern übernommene Pflicht
unseres kaiserlichen Amtes betrachten, durch **Erhaltung
des Friedens** die Erzeugnisse der deutschen
Stämme auf dem Gebiete der nationalen Wohlfahrt,
Freiheit und Gerechtigkeit in ihrer weiteren Entwickelung
sicherzustellen, so halten wir fest an dem Bestreben,
die vaterländischen Arbeit im heißen Wettbewerb freie Bahn
zu schaffen und sie zu schützen vor den Gefahren ihres
Verfalls.

Aber nicht nur dem Vaterlande und seinem Handel,
seiner Schifffahrt und seiner Wehrkraft soll der Kanal
förderlich sein. Indem wir ihn in den Dienst des
Weltverkehrs stellen, eröffnen wir nebst allen se-
fahrtsbedingenden Vorkäufen die Teilnahme an den
Vorteilen, welche seine Benutzung gewährt. Möge er
ein Friedenswerk sein, allezeit nur dem Weltkampfe der
Nationen um die Güter des Friedens dienbar
sein! Indem wir befehlen, daß der Kanal für die
Schifffahrt aller Völker geöffnet werden, wollen wir zu-
gleich, daß an der Stelle, an welcher derselbe in unseren
Kriegshafen mündet, ein Denkmal errichtet werde, welches
der Nachwelt Kunde giebt von den durch uns in Gegen-
wart unserer hohen Verbündeten vollzogenen denkwür-
digen Eröffnung der neuen Verkehrsstraße. Mit
diesem Denkmal wünschen wir zugleich einen Teil des
Dankes abzugeben, den das deutsche Volk dem großen
Kaiser schuldet, welcher vor nunmehr 25 Jahren die
deutschen Stämme zu einem ewigen Bunde geernt und
in weiter Voraussicht das jetzt vollendete Werk begonnen
hat. Der reiche Segen, welcher das Völkchen des un-
verglichenen Kaisers begleitet hat, möge auch auf diesem
Werke ruhen!

Gegenwärtige Urkunde haben wir in zwei Aus-
fertigungen mit unserer allerhöchsteigenhändigen Namens-
unterschrift vollzogen und mit unserem größeren Insignel
versehen lassen.

Wir befehlen, die eine Ausfertigung mit den dazu
bestimmten Schriften und Münzen in den Grund-
stein des Denkmals niederzulegen, die andere in unserem
Archiv aufzubewahren.

Gegeben Hohenau, den 21. Juni 1895.
(gez.) Wilhelm.
(gez.) Fürst zu Hohenzollern.

Außer der Urkunde wird ein Satz der Reichsmünzen
neuester Prägung und ein solcher aus der Regierungs-
zeit des Kaisers Friedrich in den Grundstein gelegt.

Sobald die Einlegung begann, fiel die Musik mit dem
„Heil Dir im Siegertranz“ ein. Der Kaiser trat
alsdann an den Grundstein heran. Der bayrische
Bevollmächtigte zum Bundesrat überreichte dem
Monarchen unter kurzer Ansprache die Kelle. Von
dem bereitgehaltenen Mörtel warf der Kaiser auf den
Stein. Die Meister des Maurer- und Steinme-
gewerks legten das Verschlussstück auf. Der Präsident
des Reichstages überreichte den Hammer. Hierauf
vollzog der Kaiser die drei Hammerschläge, indem
er folgende Worte sprach:

„Zu Ehren des Großen Kaisers Wilhelm taufe ich
den Kanal
Kaiser-Wilhelm-Kanal
zum Heil des Staates und zur Wohlfahrt aller
Nationen.“

Nach dem Kaiser vollzog die Kaiserin die Hammer-
schläge, dann der Kronprinz, der Prinzregent
von Bayern, die Könige von Sachsen und
Württemberg sowie die übrigen Fürstlichkeiten,
Prinzen und Fürstenträger. Als der Kaiser
seinen ersten Hammerschlag vollzogen hatte, brachten
die Gefolge mächtig herüber und fiel die Musik ein.
Mit einem vom Reichskanzler auf den Kaiser aus-
gebrachten Hoch, das begeistert aufgenommen wurde
und sich über die Tribünen fortpflanzte und mit dem
„Heil Dir im Siegertranz“ erreichte die großartige
Feier ihr Ende. Nach kurzer Unterhaltung mit dem
Fürsten kehrten der Kaiser und die Kaiserin auf die
„Hohenzollern“ zurück.

In dem offiziellen Programm trat mit Beendi-
gung der Schlupsteinlegung eine kleine Ruhepause
ein, nicht so in dem Leben und Treiben im
Hafen. Im Gegenteil, hier erfolgte es noch eine
bedeutende Steigerung.

Nach einiger Zeit nahm dann die Flotten-
parade ihren Anfang. Punkt 3 Uhr machte die
Kaiserliche „Hohenzollern“, an deren Bord sich
sämtliche deutschen und fremden Fürstlichkeiten befanden,
von der Boje los. In demselben Augenblick stellten
sich die Mannschaften aller Schiffe auf den Raan,
diejenigen der Panzerschiffe nach den verschiedenen
Reglements, in Parade. Auf der „Hohenzollern“
stand der Kaiser allein, weithin sichtbar in Admirals-
Uniform auf der Kommandobrücke. Das Schiff
durchfuhr die Reihen sämtlicher Kriegsschiffe,
zunächst diejenigen der Außenreihe, alsdann die im
innersten Hafen. Beim Passieren der „Hohenzollern“
grüßten die Mannschaften der fremden und der deutschen Schiffe mit
dreifachem Hurrah unter den Klängen des „Heil
Dir im Siegertranz“. Der „Hohenzollern“ folgte
die „Grille“ mit den Vorkämpfern, Ministern und
Parlaments-Präsidenten, dann der Brechdampfer „Prinz
Waldbemar“.

Die „Hohenzollern“ legte nachmittags 4 1/2 Uhr
wieder an der Boje an. Die Flottenrevue verlief
auf das Glänzende.

Am Abend 8 Uhr begann in der Festhalle am
südlichen Kanalufer das Festmahl, bei dem der
Kaiser folgende Ansprache hielt:

Mit Freude und Stolz blicke ich auf diese glänzende

Festversammlung, und zugleich im Namen meiner hohen
Verbündeten heiße ich Sie alle, die Gäste des Reichs,
herzlich willkommen. Innigen Dank sprechen wir aus
für die Teilnahme, die uns bei Vollendung eines Werkes
geworden, welches, in Frieden geplant und in Frieden
gebaut, heute dem allgemeinen Verkehr übergeben ist.
Nicht erst in unseren Tagen ist der Gedanke, die Nord-
und Ostsee durch einen großen Kanal zu verbinden,
entstanden; weit zurück bis in das Mittelalter
hinein finden wir Vorschläge und Pläne zur Verwirkli-
chung dieses Unternehmens, und im verfloßenen
Jahrhundert ward der Eiderkanal gebaut, der,
ein rühmliches Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der
damaligen Zeit ablegend, doch nur für den kleineren
Schiffsverkehr bestimmt, den gesteigerten Anforderungen
der Jetztzeit nicht zu genügen vermochte. Dem neu-
begründeten Deutschen Reich blieb es vorbe-
halten, die große Aufgabe einer befriedigenden Lösung
entgegenzuführen. Mein vereinigter Großvater, Kaiser
Wilhelm des Großen Majestät, war es, der in
richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Kanals für die
Hebung des nationalen Wohlstandes und für die
Stärkung unserer Wehrkraft nicht müde wurde, dem
Plane des Baues einer leistungsfähigen Wasserstraße
zwischen Nord- und Ostsee seine fördernde Teilnahme
zuzuwenden und die mannigfachen Schwierigkeiten zu
beheben, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten.
Freudig und vertrauensvoll folgten die verbündeten
Regierungen des Reichs nicht minder wie der Reichstag
der kaiserlichen Initiative, und richtig ging es vor nun-
mehr acht Jahren an das Werk, das mit seiner fort-
schreitenden Ausführung in immer höherem Grade das
öffentliche Interesse erweckte. Was die Technik von
dem hervorragenden Standpunkte ihrer Entwickelung
heraus hat schaffen können, was an Eifer und Arbeits-
freudigkeit möglich war, was endlich an Fürsorge
für die zahlreichen an dem Bau beteiligten Arbeiter
nach den Grundsätzen der humanen Sozialpolitik des
Reichs gefordert werden konnte, ist an diesem Werke
geleistet worden; und deshalb darf mit mir und meinen
hohen Verbündeten das Vaterland des gelungenen
Werkes sich freuen. Aber nicht nur für die heimischen
Interessen haben wir gearbeitet. Der großen Kultur-
aufgabe des deutschen Volkes entsprechend öffnen wir
hiermit dem friedlichen Verkehr der Nationen
untereinander die Schienen des Kanals und zu
freudiger Genugung wird es uns gereichen, wenn
seine fortwährende Benutzung Zeugnis dafür ablegt,
daß die Absichten, von welchen wir geleitet worden
sind, nicht allein verstanden, sondern auch fruchtbar
werden zur Hebung der Wohlfahrt der Völker. Die
Teilnahme an unserer Feier seitens der Mächte, deren
Vertreter wir unter uns sehen, und deren herrliche
Schiffe wir heute bewundern haben, begreife ich um so
lebhafter, je mehr ich darin die volle Würdigung unserer
auf Aufrechterhaltung des Friedens ge-
richteten Bestrebungen zu erblicke, das Recht
habe. Deutschland wird auch das heute inaugurierte
Werk in den Dienst des Friedens stellen und sich glücklich
schätzen, wenn der „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ in diesem
Sinne allezeit unsere freundschaftlichen Beziehungen
zu den übrigen Mächten fördert und befestigt. Ich
leere mein Glas auf das Wohl der uns be-
freundeten Souveräne und Mächte. Hurrah!

Das Flottenmanöver bildete den Abschluß
der Internationalen Kieler Festlichkeiten. Es fand
am Sonnabend um 7 Uhr morgens statt. Die
Schulschiffdivision ging bei gutem Wetter in See,
um bei dem späteren Gefechtsübungen das feindliche
Geschwader zu markieren; gegen 7 Uhr begab sich der
Kaiser an Bord des Panzers „Kurfürst Friedrich
Wilhelm“; alle deutschen und fremden fürstlichen Gäste
gingen an Bord der „Hohenzollern“. Bald nach

Das Annerl vom Königssee.

Erzählung aus einer großen Zeit.

Von Dr. Julius Pasing.

(16. Fortsetzung.)

Er erzählte nun ausführlich die damaligen Vor-
gänge in seiner Heimat, die Einbrüche bei Anna und
dem Gremten und das traurige Ende seines ehemaligen
Freundes Toni. Es wurde darüber ein Protokoll
aufgenommen und als dieses geschah, verabschiedete
sich der Auditor von dem braven Soldaten mit den
Worten: „Es hat mich gefreut, einen so braven und
tapferen Mann kennen gelernt zu haben. Es steht
Ihnen, sobald Sie sich erst etwas erholt, eine große
Ehre bevor.“ Darauf entfernte er sich, nur der Ober-
stabsarzt blieb zurück.

„Herr Feldwebel“, begann er, „ist Ihnen denn
Fräulein Anna Kranzblüher genau bekannt?“
„Und ob ich die kenne!“ antwortete Rudi, den
Arzt verwundert ansahen.

„So, Sie kennen sie? Wie sieht sie denn eigen-
lich aus?“ forschte der Arzt weiter; „es ist wohl so
eine alte Jungfer, die Tag und Nacht auf ihren Kisten
und Kasten voll Geld sitzt?“

Da lachte Rudi aus vollem Herzen. „Die alt? !
Nein, Herr Oberstabsarzt, da sind Sie stark im
Irrtum; im Gegenteil, ein schöneres, lieblicheres Mädel
kann es auf der Welt garnicht geben.“

„So, so“, sagte lächelnd der Doktor, „so lieb
und so schön ist sie? Ist sie klein oder groß, schwarz
oder blond? Beschreiben Sie mir doch das holde
Wesen etwas näher; ich bin zu begierig zu wissen,
wie sie aussieht.“

Rudi war zu glücklich, von Anna sprechen zu
können, als daß er die Falle gesehen hätte, die ihm
der Arzt gestellt hatte, und fing eben an, in begeisterten
Worten Annas Gestalt zu schildern, als eine etwas
unklare Frage des Doktors ihm plötzlich dessen Ab-
sicht enthüllte. Also eifrig in seiner Neugier fragte
dieser nämlich:

„Was enthält denn dieses Medaillon, das Sie
da an goldener Kette am Hals tragen?“

Da blickte Rudi auf; ein unbestimmtes Gefühl
sagte ihm, daß der Arzt irgend eine weitere Absicht
als die bloße Neugier verfolgte und daß er, — er

wußte selbst nicht recht warum — das Medaillon
nicht öffnen dürfe. Dann schloß er müde und erschöpft
von der Vernehmung fest ein und der Arzt rief nach
der Schwester Dolorosa.

„Wollen Sie nicht nach unserem Patienten sehen,
oder vielmehr wir wollen beide sehen, was er macht.“

Ich möchte seine Wunden untersuchen.“
Der Arzt öffnete die Verbände. „Prächtig“, rief
er aus, „da sehen Sie her, die Heilung schreitet aus-
gezeichnet fort!“

„Ja, die Wunden heilen vorzüglich“, bemerkte die
Schwester, „wie wird sich der Brave freuen, wenn
er erst diese Stätte des Leidens und der Schmerzen
wird verlassen können!“

„Ich aber“, bemerkte trocken der Professor, „glaube
noch jemand zu kennen, dessen Herz vor Freude jetzt
schon überquillt.“

„Wer soll das sein, bester Herr Doktor?“ fragte
die Schwester, während ein tiefes Rot ihre Wangen
übergoß.

„Keine andere als diejenige, deren Bild dieses
Medaillon umschließt.“

„Wissen Sie so gewiß, das ein Bild darin ist?“
„Ich vermute es; öffnen Sie es einmal!“

„Ich habe kein Recht, in anderer Geheimnisse
einzubringen“, wehrte die Schwester ab.

„Da bin ich weniger skrupulös“, sagte der Professor,
„es ist ein Recht des Arztes, das innere Leben seiner
Patienten kennen zu lernen.“

Dabei berührte er das Medaillon, ein Federdruck
schnekte den Deckel in die Höhe und ein wunderschönes
Mädchenbild stand vor seinen Augen. „O Dolorosa
— Anna! Welche Wunder birgt doch die Liebe!“

Die barmherzige Schwester stand, die Augen mit
den Händen verhüllend, neben ihm und flüsterte, seine
Hand ergreifend: „Der Arzt hat aber auch die Pflicht,
die Geheimnisse seiner Patienten zu achten!“

Der Arzt erwiderte leise als Zeichen seiner Zu-
stimmung den Händedruck. Unterdessen erwachte der
Patient und die Schwester huschte aus dem Zimmer.

„Wer war denn da?“ fragte Rudi.
„Niemand.“

„Wie schade, daß ich aufgewacht bin“, rief Rudi
aus, „ich habe einen so schönen Traum gehabt.“

„Was haben Sie denn geträumt?“
„Es war ein prächtiger Sommerabend und wir
jahren auf dem See. Die Sonne schien so herrlich

und das Kreuz auf der Kapelle glänzte so golden,
daß man es weit über Berg und Thal leuchten sah.
Und da hat ich sie, daß sie mir das schöne Lied, das
sie mir so oft vorgesungen hat, singen sollte, aber sie
lachte und sagte: „Nein Rudi, Du bist hies gewesen
ich mag Dich nimmer.“ Und als ich fragte warum
sie mich nimmer möge, lachte sie mich wieder an.
„Von wem sprechen Sie denn?“ warf der Arzt
beizwischen.

„Nun, von wem denn sonst, als von ihr,“ ant-
wortete Rudi lachend.

Da zitterte, wie der Professor deutlich sah, leicht
der Vorhang und er glaubte ein leises, silberreines
Lachen zu hören. Auch über sein Gesicht flog ein
flüchtiges Lächeln.

„Nun, was weiter?“ fragte er.

„Da wurde mir so weh ums Herz, daß ich weinen
mußte, sie aber sagte: „Was ist Dir Rudi? Es
schickt sich nicht für einen tapferen Soldaten, den das
eiserne Kreuz schmückt, zu weinen.“ Da mußte ich
wieder lachen. Ich und das eiserne Kreuz! Gleich
darauf ertönte das Abendbläuen von der Kapelle und
sie begann ein Lied zu singen, so rein und schön,
wie ich es noch nie gehört hatte. Da wollte ich zu
ihr hin und sie umarmen, aber sie war verschwunden
und ich wachte auf.“

„Das ist schade.“ sagte lächelnd der Arzt. „Nun
schlafen Sie nur jetzt wieder ein, vielleicht kommt sie
wieder.“

Dann verließ er das Krankenzimmer und sagte
zu sich im Fortgehen: „Nun bestreite mir Einer noch
das Diktatorische des Traumes; hier ist's vorhanden
und offenbar!“

(Fortsetzung folgt.)

Mit Vorsicht, lieber Freund.

Erschaut Du heut ein Augenpaar,
So lieb und hell, so sonnig klar,
Und eine Stimme trifft Dein Ohr
So wohnhaft wie nie zuvor,
Dann Vorsicht, lieber Freund!
Es trug schon mancher Augen Licht,
Du sahst den Schalk darinnen nicht.
Gar mancher Stimme süßer Ton

Verriet wohl ein Geheimnis schon,

Drum, Vorsicht lieber Freund!

Hängt gar Dein Herz an Geldeswert

Wodan nur wenig Dir beschert,

Obwohl es Deiner Wünsche Ziel.

Daß Du beständig der Güter viel;

Vorsicht, lieber Freund!

Gar Mancher sah zu spät es ein,

Daß Geldgier kann ein Fallstrick sein.

Ob auch fortuna ihm gelacht,

Es hat nicht glücklich ihn gemacht,

Drum, Vorsicht lieber Freund!

Es hat die alte Mutter Erd'

Noch einem Jeden das beschert,

Was er bedarf, und was ihr schien

Das Allernützlichste für ihn.

Geduld drum lieber Freund!

Das Weichen, tief in Gras und Moos,

Sie zieht es im Verborgnen groß;

Im Herbst erst kommt die Ernte ein,

Drum wir im Winter uns erfreuen,

Geduld drum, lieber Freund!

*
*
*
Rätsel.

Im Reich der Töne wirst Du finden
Nicht in gar mancherlei Gestalt;
Hörst „in der Mehrzahl“ mich verkünden
Das Lob des Herrn mit Allgewalt.
Das Dampfrohr eilt, von mir begleitet,
Dem Ziele seiner Laufbahn zu
Und den, der lärmend heimwärts schreitet,
Bringt oft mein lauter Ruf zur Ruh'.

Die Lieb' zu mir kommt zur Entfaltung
Meist in des Hauses Heiligtum,
Wenn ich, in anderer Gestaltung,
Dich unterhalte still und fromm;
Denn kann mich Deine Frau nicht leiden
Und sagt wohl gar, Dir zum Verdruss:
„Wenn Du das Ding nicht bald wegst meiden,
Dann weid' ich künftig Deinen Kuß!“

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:

Feuerwerk.

Richtig gelöst von: J. Sedemann.

7 Uhr liefen das Mandberggeschwader und die Torpedobootflotte in Geschwaderstellung aus. Die Evolutionen begannen mit der Formierung der Geschwader. Nachdem die Evolution beendet waren, folgte ein großartiges Gefechtsbild, indem das Mandberggeschwader bei der Schiffschiffbildung, beide in Kette, vordrängte und ein sogenanntes Passiergefecht lieferte. Der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ gab den ersten Schuß ab, welcher sofort vom Feinde erwidert wurde. Bald waren sämtliche Schiffe in dichtem Rauch gehüllt. Der Kaiser, welcher auf der Kommandobrücke des „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ stand, wurde beim Vordringen von den zahlreichen Aufschlagsdampfern mit dreifachem Hurra begrüßt, ebenso Prinz Heinrich an Bord des Panzerschiffes „Wörth“.

Als der Panzer „Wörth“ den Schnelldampfer „Augusta Victoria“, auf welchem sich auch die Mitglieder des Reichstages befanden, passierte, rief der Kommandant der „Wörth“ Prinz Heinrich, den in Parade stehenden Matrosen zu: „Der Reichstag hurra!“ worauf die Matrosen kräftig ein dreifaches Hurra anstimmten. Die Passagiere der „Augusta Victoria“ erwiderten mit einem dreifachen Hurra auf den Prinzen Heinrich.

Die französischen Kriegsschiffe haben dem Mandberg nicht mehr beigewohnt, sondern bereits Sonnabend früh gegen 3 Uhr den Kieler Hafen verlassen.

Die französischen Offiziere nahmen aber tags vorher am Marineball und auch am Festmahle teil; ihr Fernbleiben vom Hamburger Festbier wurde von ihnen durch ihr verspätetes Eintreffen auf der Untersee motiviert.

Die französischen Geschwader-Offiziere sandten dem russischen Geschwaderchef einen prachtvollen Blumenkorb an Bord.

Minister v. Röllern hielt den Vertretern der Presse folgende Ansprache:

„Ich danke, so führe ich dieselbe aus, für die der Regierung gezollte Anerkennung. Die Regierung ist sich wohl bewußt gewesen, was sie that, dieselbe erkenne die Bedeutung der Presse unbedingt an. (Beifall.) Ist es der Regierung gelungen, den Journalisten den schweren, verantwortungsvollen Beruf zu erleichtern, so ist dieselbe sehr erfreut. Unser Beruf ist es, die Geschichte des Landes zu leiten, ihr Beruf, unsere Zeitung zu kritisieren. (Heiterkeit.) So scheinen wir getrennt und sind doch beide geeint durch das Ziel, dem Vaterlande zu dienen. (Bravo.) Ich bin bei vielen Journalisten bekannt. (Heiterkeit.) Ich verkehre mit den Herren, und wenn sie mich auch oft bekämpfen, habe ich doch viele gute Freunde unter ihnen. Darum danke ich Ihnen für die mir gebotene Gelegenheit, unter ihnen weilen zu können, und bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf, der Kieler Journalistenverein lebe hoch!“

Reichskanzler und Staatssekretär. Bei dem Diner am Donnerstag auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ gab der Reichskanzler in einer Rede seiner Freude und Genehmigung darüber Ausdruck, daß der Kaiser in der Kabinetsordre an den Staatssekretär Dr. von Bötticher das ausgesprochen habe, was auch sein, des Reichskanzlers, Herz voll erfüllte. Staatssekretär Dr. von Bötticher erwiderte gerührt, er sei tief ergriffen von dem anerkennenden Wort seines Chefs und könne nur erwähnen, daß er, solange der Kaiser ihn auf seinem Posten zu erhalten wünsche, in treuer Pflichterfüllung auf denselben anzuhalten werde. Herr von Bötticher schloß mit den Worten, solange der Kaiser über treue, uneigennützig Beamte verfüge, sei es um Deutschland nicht schlecht bestellt.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Montag nur eine kurze Sitzung ab. Die Vorlagen betr. die Verstaatlichung mehrerer Thüringer Bahnen wurde nach kurzer Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Der Gesetzentwurf, betr. den Handel mit Sitten passierte debattelos die erste und zweite Lesung. Auch die Vorlage, betr. die Erbschaftsteuer wurde in zweiter Lesung debattelos erledigt. Am Dienstag steht die Interpellation wegen des Prozesses Mellage auf der Tagesordnung.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Es war am 24. Juni 1440, als Johannes Gensfleisch zum Gutenberg die ersten Buchtypen herstellte, bewegliche Lettern, die sich auseinander reihen und auseinander nehmen ließen. Vor ihm hatte man auf Holztafeln gedruckt, die ein festes Ganze bildeten, also nur für einen bestimmten Zweck benutzt werden konnten. Erst mit der Idee Gutenbergs, deren weitere praktische Ausbeutung sich noch um 10 Jahre verzögerte, beginnt die eigentliche Buchdruckerkunst. Niemals hat eine Erfindung solche gewaltige Veränderungen hervorgerufen und den Fortschritt der Menschheit so gefördert, wie die Buchdruckerkunst.

*** Camen. Der XIX. Westfälische Städte- tag,** der am Freitag und Sonnabend voriger Woche in Herford stattfand, und auf welchem 41 Städte vertreten waren, kam u. a. folgendes zur Verhandlung:

Die Errichtung einer Pensionskasse für die hiesigen Gemeindevorstände im Anschluß an den Provinzialverband anzuerkennen? Referent Herr Stadtrat Gräff: Bismarck. Redner erwidert zunächst eine Reihe von Fällen, in denen den Städten die Pensionspflicht gegenüber städt. Beamten und Unterbeamten (Boten) auferlegt wurde, während die betreffenden Städte bei der Anstellung der Beamten keineswegs diese Pensionspflicht zu übernehmen gezwungen waren; die von den Städten bestrittene Pflicht wurde im Wege des Reichsrechtes vom Reichsgericht anerkannt. Redner gab eine Anzahl recht interessanter Zahlen, aus denen folgendes hervorgeht: In 30 Prozenten ausgedrückt stellen sich 3. B. die von den Städten zu zahlenden Pensionen im Verhältnis zu dem gesamten an Beamte zur Auszahlung kommenden Dienst-Einkommen wie folgt: Bochum 9 1/2, Dortmund 0,2, Altena 6, Arnsberg 8, Bielefeld 1 1/4, Schwelm 10 1/2, Soest 15, Lina 6, Witten 19, Hagen 3 1/4, Hattingen 6 1/2, Pöppel 36 (1) Hörde 14 1/2 des gesamten Dienst-einkommens aller Beamten.

Redner bringt zum Schluß die folgende Resolution ein: „Der Stadtrat wolle beschließen, die Provinzialverwaltung zu ersuchen, die Errichtung einer Pensionskasse der hiesigen hiesigen Gemeindevorstände, welche für die Amtsvorstände bereits besteht, ins Auge zu fassen; ferner wolle der Stadtrat allen beteiligten Städten empfehlen, im Interesse der Gemeinden selbst und ihrer Beamten der zu gründenden Pensionskasse beizutreten.“

Es wird dann eine Kommission zur weiteren Erledigung der Angelegenheit gewählt.

Hierauf sprach Herr Direktor Siebert: Herford (von der höheren Lehrerschule) über das allgemein-interessierende Thema „**Schulferien ungenutzt oder als Sommer- und Herbstferien?**“ Redner hat seine Ansichten in folgenden Thesen niedergelegt: 1. Ferien haben Bedeutung für Lehrer, Schüler und Eltern. Für die beiden ersteren zur Erholung nach geistiger Arbeit, für die letzten, um ihre Kinder eine Zeit lang ganz für sich zu haben und das Familienleben, wo es während der Schulzeit nicht ganz zu seinem Rechte gekommen sein sollte, ungehindert durch die Anforderungen der Schule zu pflegen. 2. Ferien müssen daher nach bestimmten Zeitabschnitten eintreten und entsprechend lang sein. Sie dürfen nicht unter 2 Wochen, brauchen nicht über 4 Wochen zu dauern. 3. Als zweckmäßige Verteilung, ganz im Sinne der humanitären Bestrebungen der Jetztzeit (Müdigkeit auf die Gesundheit der Schüler, Verbot der Ferienarbeiten) empfiehlt sich deshalb eine Verteilung des Jahres durch Ferien in folgenden Reihe: Weihnacht und Ostern je 2 Wochen, im Juli 4 Wochen, im Herbst 2 Wochen, wobei 5 freie Tage zu Pfingsten als eigentliche Ferien nicht gerechnet werden. 4. Verschiedene Umstände (Pflege des gegenseitigen Verkehrs während der Ferien, Lage des Konsumvermögens) machen eine einheitliche Regelung der Ferien wünschenswert, zum mindesten für die höheren und niederen Schulen einer und derselben Stadt.

Der 1., 2. und 4. Feiertag werden mit großer, der 3. Feiertag mit geringer Majorität angenommen.

Der erste Verhandlungsgegenstand am Sonnabend war: „**Errichtung der Stadtgemeinden zur Uebernahme von Geschäften für allgemeine staatliche Zwecke und zur Vorabklärung zu Gunsten der Gesamtheit.**“ Referent: Überbürgermeister Hahn-Bogum. Referent hatte zur Hilfe der geschätzten Schöffen (welche sich darauf beziehen, daß die Städte auf ihre Kosten die Geschäfte des Staats — bestehend in Erhaltung der Volks- und höheren Schulen, Standesämter, polizeiliche Bestellungen für die Staatsanwaltschaft, Wasserrecht, Verpflegungsinstitutionen u. s. w. — befordern müssen), die Annahme der folgenden Resolution beantragt:

1. Für die den Stadt-Gemeinden übertragenen staatlichen Geschäfte und Aufgaben hat die Staatskasse angemessene Vergütung zu leisten. 2. Die Kosten der für allgemeine staatliche oder fiskalische Zwecke in den dazu aus sachlichen Erwägungen in Aussicht genommenen Städten zu schaffenden Anlagen und Einrichtungen sind ausschließlich aus staatlichen Mitteln zu bestreiten. 3. Um vorstehenden Grundbegriffen Geltung und Anerkennung zu verschaffen, wolle sich der Vorstand des Westfälischen Städtetages mit den Vorständen der anderen Städte zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen bei der künftigen Staatsregierung und der Landesvertretung vereinigen.

Die Resolution findet einstimmige Annahme.

Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: „**Errichtung von Brausebädern in den Städten, insbesondere in den kleineren Städten.**“ Ref. Stadtbaurat Kullrich-Dortmund. Redner hat seine Gedanken in folgenden Thesen niedergelegt: 1. Die in der Provinz Westfalen vorhandenen Badeeinrichtungen genügen weder der Zahl, noch der Form nach dem Bedürfnisse. 2. Das Brausebad ist die geeignetste Form für Volksbäder; es fordert geringere Anlagekosten, ist billig im Betrieb und gewährt für den Preis von 10 Pfennig ein vollständiges Reinigungsbad. 3. Die Errichtung von Brausebädern ist als eine wichtige Wohlfahrtsmaßnahme sowohl großen, wie kleineren Gemeinden auf das Wärmste zu empfehlen.

Die drei Feiertage werden einstimmig angenommen. Als Ort für den nächstjährigen Städte-tag wurde Bochum gewählt.

*** Camen, 26. Juni. (Sonnenwendtag.)** Am 21. Juni, nachmittags um 5 1/2 Uhr hatte die Sonne für die nördliche Halbkugel den am weitesten vom Äquator liegenden Punkt der Ekliptik erreicht. Sie ist, wie man zu sagen pflegt, am höchsten auf ihrer Bahn gestiegen; nun steht sie still und wendet sich wieder abwärts. Mit andern Worten: der längste Tag, fast achtzehn Stunden Helligkeit und nur geringe Dämmerung, liegt jetzt hinter uns.

*** Camen. (Volkszählung.)** Trotz der Berufs- und Gewerbezeit, die mir hinter uns haben, soll die in diesem Jahre fällige Volkszählung stattfinden, und zwar wie gewöhnlich am 1. Dezember. Es soll in der Abicht liegen, bei dieser Zählung zwei neue Fragen zur Beantwortung zu stellen, von welchem die eine sich auf die Ermittlung der militärisch nicht geschulten landwirtschaftlichen Männer, die andere auf die Beschäftigten im Handel und Gewerbe bezieht. Die letztere Frage war allerdings bereits bei der diesjährigen Volkszählung gestellt, da aber diese in die für die Arbeitsverhältnisse günstige Jahreszeit fiel, so würden, wie angenommen wird, erst dann wertvollere Ergebnisse zu erlangen sein, wenn eine Zählung für Arbeitslose in einer für die Arbeitsverhältnisse ungünstigen Jahreszeit, und das wäre der 1. Dezember, stattfinden würde.

*** Camen. Die Gemeindefürsorge in Preußen** nach dem letzten im Januar veröffentlichten Staaten-Ansatzbericht im Jahre dieses Monats im wesentlichen dieselben geblieben, wie im Vormonat, wenn auch im einzelnen kleine Veränderungen zu verzeichnen sind. Die Gegenstände zwischen dem Osten und der trockenen Witterung andauernd hat, und dem Westen, wo anbauend fruchtbares Wetter herrscht, haben sich nicht ausgeglichen, sondern eher noch verschärft. Vor allem leben die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Polen, wogegen in der Provinz Brandenburg und im Regierungsbezirk Posen zum größeren Teil fruchtbares Wetter gemeldet wird. 43 Vertriebenenmänner melden für die Zeit vom 12. bis 15. Juni Frost, wovon die Provinz Brandenburg am meisten betroffen ist. Wollenbrudertag Regen hat in 27, Hagelschlag in 48 Kreisen Schaden angerichtet; der Hagelschlag war besonders in Hannover schwer, wo in einem Bezirk der durch Versicherung gänzlich ungedeckte Schaden auf eine Million angegeben wird. Von den einzelnen Fruchtarten zeigt der Winterweizen einen befriedigenden Stand; nur im Osten ist er kurz geblieben und zum Teil verunkrautet. Der Winterroggen hat fast durchgängig eine vorzügliche Blüte hinter sich, und es wird von der weiteren Witterung abhängig sein, ob sich die Körner gut ausbilden; im Osten sind allerdings die Ähren kurz geblieben. Die Sommergerste, die im Osten sehr zurückgeblieben sind, zeigen beim Weizen einen Stand von 2, (im Vormonat ebenfalls 2), beim Roggen von 2, (im Vormonat 2). Der Stand der Sommergerste ist sehr verschieden; einzelne Bezirke melden günstig, während die Durchschnittszahl beträgt 2, gegen 2, im Vormonat. Der Hafer leidet an Unkraut und geht in Ost- und Westpreußen von Tag zu Tag mehr zurück. Die Kartoffeln sind fast ohne Ausnahme gut und gleichmäßig aufgegangen. Der Stand wird im Osten 2, gegen 2, im Vormonat. Erfreulich lauten die Berichte über den Klee und die Weizen. Besonders westliche Bezirke zeigen Kleeerträge wie seit Jahren nicht, und die Weizen versprechen im weitesten Teile des Staatsgebiets ganz ungewöhnlich große Erträge. Der Stand des Klees beträgt im Durchschnitt 2, der der Weizen 2,.

*** Camen. (Bahnhöfe und Stationsverzeichnis.)** Vom Kgl. Ministerium der öffentlichen Arbeiten sind in Plakatform eingetragene Karten, welche Angaben über die Zugehörigkeit der Bahnhöfe und Stationen zu den Bezirken der einzelnen Direktionen enthalten, sowie ferner alphabetische Stationsverzeichnisse, in welchen sämtliche Stationen, Haltestellen und Haltepunkte der Preussischen Staatsbahnen aufgeführt sind, herausgegeben worden. Diese Druckachen sind an den Fahrkarten-Ausgaben der einzelnen Stationen fälschlich und zwar die Karte für 10 Pf., das Stationsverzeichnis für 40 Pf.

*** Camen. Die Red-Porter Handelskammer** erachtet um die Veröffentlichung folgender Warnung: Die „N. N. Handelskammer“ warnt hiermit wiederholt Buchhalter, Handlungsgehilfen und ähnliche Stelleninhaber vor der Ausübung nach Nordamerika, ohne vorheriges festes Engagement. Es giebt in diesen Branchen gegenwärtig Hunderttausende Stellenlocher, und auf bessere Aussicht ist in nächster Zukunft nicht zu hoffen. Von Amerikanern Firmen werden von uns dagegen sehr häufig Adressen von Personen als Agenten und Vertreter in allen Branchen für Deutschland, Österreich, Schweiz etc., verlangt. Das Sekretariat (Room 79, Whitehall, 15 New-York) ist gerne bereit, an Interessenten die Liste dieser Firmen und nähere Details kostenlos mitzuteilen.

*** Camen. Der Knappenverein „Gute Hoffnung“** feierte am letzten Sonntag im Schönhofe (Meinhard) sein 19. Stiftungsfest. Herrlich wie das Wetter war, hatten auch Häuser und Straßen anlässlich des Festes sich schön geschmückt. Nach Abholung der Fahne um 11 1/2 Uhr vom Präses begann der Festzug durch die Straßen der Stadt. Das sehr gut besuchte Konzert nahm um 3 1/2 Uhr seinen Anfang und währte bis gegen 8 Uhr, die Herzogliche Kapelle, welche die Ausführung des Konzertes übernommen hatte, entledigte sich in der gewohnten vorzüglichen Weise ihrer Aufgabe. Nachher begann dann der Ball, der die Festteilnehmer recht lange zusammen hielt. Abgesehen von einigen unbedeutenden Auseinandersetzungen verlief das Fest in schönem angenehmem Beise und wünschenswerthem, daß es noch recht oft solche Feste in Günstigkeit feiern möge. „Glück auf!“

*** Camen, 26. Juni. Auf Schindeln beruht** die Angabe des Mädchens in der Oberbarnstede, von welchem wir kürzlich berichteten, daß sie von zwei Kerlen überfallen und ihrer Haare beraubt sei. In Verhör genommen, hat das Mädchen bekannt, sich selbst das Haar abgeschnitten und den von ihr erzählten Überfall zu dem Zweck erlitten zu haben, um von ihrem Dienstverhältnis bei dem Landwirt Görschhoff frei zu kommen.

*** Camen. (Selbstmord.)** Der Arbeiter S. von hier, hat in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag in dem Gärtnerei Mitten im Garten, durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht.

Zu dem vorstehenden Selbstmord ging uns noch folgender Bericht zu: Frau Gärtnerei M. fand zu ihrem geringen Schrecken gestern in ihrem Gartenbaue einen Mann erhängt vor, der daselbst schon seit vorgestern gehangen haben muß. Er hatte den Strick an einen Fackelstock geknüpft und stand mit einem Fuße noch auf einem Stuhl. Es ist der Wiesenfeldmarkt 5 wohnende Ziegelarbeiter S., der sich seit einiger Zeit dem Brannwein ergeben hatte. Zu beklagen sind seine tüchtigen und fleißigen Kinder. — Die Polizei war gleich zur Stelle, um den Tathatbestand festzustellen und die Hütte zu verriegeln.

*** Heren, 26. Juni. (Unfall im Bergbau.)** Am Donnerstag nachmittag ist auf Jede „Gotteslegen“ in Heren die Nimmenscheide am Ventilator in Stücke gesprungen und sind die einzelnen Teile mit großem Getöse bis zu Schornsteinhöhe durch das Dach geflogen. Der Schaden soll dadurch entstanden sein, daß der Nimmenscheide gelassen und der die Maschine bedienende Wärter augenblicklich nicht anwesend gewesen ist, um dieselbe still setzen zu können. Der rasenden Geschwindigkeit, welche die Maschine hierauf angenommen, hat die Nimmenscheide nicht widerstehen können.

*** Dortmund. (Kreis-Synode.)** Vor. Donnerstags tagte hier selbst die diesjährige Kreis-Synode Dortmund, an welcher die evangelischen Geistlichen, Presbyterien (durch je einen Vertreter) und Kandidaten genannten Bezirke teilnahmen. Eingeleitet wurde sie durch einen Gottesdienst in der St. Marien-Kirche, in welchem Herr Pfarrer Juchow-Homburg auf Grund des Psalmes 146, Vers 2-6 die Gedanken hinlenkte auf die Stadt Gottes, nämlich die christliche Kirche, und zeigte, in welcher Not sie sich befände und wie ihr Hilfe würde. Ob das Meer auch wütete und waltete und von seinem Ungeheum die Berge einfielen, dennoch wird die Stadt Gottes fest und bleibend, denn Gott ist bei ihr darinnen. In der St. Marien-Kirche wurden auch die Verhandlungen und Beratungen gepflogen zu Fuß und frommen der evangelischen Gemeinden der Diözese Dortmund. Nach Gebet des Herrn Superintendenten Schlett und dessen freundlichem Begrüßungswort dankte der anwesende Vertreter des hochwürdigen Konföderationsrats v. Münster, Herr Konföderationspräsident von Westfalen, indem er zugleich den Segenswunsch des Kollegiums, das ihn entsandt hatte, aussprach und die erhellende Mitteilung machte, daß das Königliche Konföderationsrat mit dankbarem Interesse den kirchlichen Gießer dieser Synode in Gründung neuer Pfarrstellen und Bauen neuer Gotteshäuser begleihe. Nimmere wurde die Präzedenzliste festgelegt und die eigentlichen Verhandlungen nahmen ihren Anfang. Aus dem reichen Material seien nur einige Punkte herausgehoben. Es war ein Antrag eingegangen betreffend Vernehmung der Kassenverrechnung auf der Kreis-Synode. Bei aller Verlässlichkeit der Kassenverrechnung, deren Ausübung warm aus Herz gelegt wurde im Interesse der evangelischen Gemeinden, wurde doch erkannt, daß belagter Antrag der notwendigen Unterlage des Bedürfnisses entbehrte; er wurde mit schwacher Majorität abgelehnt. Ferner wurde Klage darüber geführt, daß Schulentlassung und Konfirmation der Kinder leider nicht immer zusammenfallen. Dieser Uebelstand wird von den Geistlichen bitter empfunden, wenn die Entlassung aus der Schule 1/2 Jahr vorhergeht, was zur Folge hat, daß selbst bessere Kinder die für die Konfirmation nötige Sammlung und den rechten Ernst verlieren und darum durch ihre mangelhafte Leistungen ihren Seelsorger nicht mehr erfreuen. Das Resultat der eingehenden Beratungen war folgendes: Die durch das kirchengelegte geschaffene Ordnung muß consequent aufrecht erhalten werden und der Synodal-Vorstand wird beauftragt, bei der nächstjährigen Provinzial-Synode zu beantragen, beim Königlichen Konföderationsrat die Erlaubnis zu erwirken, daß Kinder, welche bis zum 30. Juni des laufenden Jahres das 14. Lebensjahr vollenden, am Oftertermine eingekerkelt werden dürfen. Gehörig bedacht wurde weiter der Antrag, daß am Sonnabend polizeilich verbotene Geschäfte nicht haben mit anschließendem Gelage, welches bis in den hellen Sonntag morgen andauere. Wo bleibt da die Sonntagsheiligung? Die Uebernahme der Konfirmations-Synode am Sonntag soll auf einer Konferenz von Geistlichen, Lehrern und Presbytern in diesem Herbst eingehend beleuchtet und Mittel und Wege zu einer durchgreifenden Besserung ausfindig gemacht werden. Bei der letzten Sonntags-Synode wurde die Erholungsbedürftigkeit anerkannt; dabei wurde die Ueberfülle von Feiern in weltlichen Vereinen mit bösen Auswüchsen und im Zusammenhang damit die Notwendigkeit erwäht, daß es Aufgabe der christlichen Vereine sei, durch Familienabende, Volksunterhaltungsabende, die vom christlichen Geiste getragen wären, oder auch durch gemeinsame Ausflüge, auf denen alles ordentlich und ehrbar zugehe, den Beweis zu liefern, daß auch Leib und Seele erquickende Vergnügungen da sind und von dem Christen genossen werden dürfen ohne Schanden. Die Sammlung der konfirmierten Jugend am Gottes Wort in christlichen Vereinen wurde allen Gemeinden aufs wärmste empfohlen. Sodann wurde der Finger gelegt auf eine sehr traurige und beklagenswerte Thatsache, daß leider, leider fast alle Brautpaare in Unkeuschheit leben und so in Unfrieden ihren Ehestand anfangen. Da ist es nötig, daß in Wartung des 6. Gebotes das Gewissen geschärft und das allgemeine Urteel gebessert werde. Wie das am besten anzufangen sei, soll einer späteren Beratung vorbehalten bleiben. Die Verberbung unter Schriftten durch den von der Synode Dortmund angestellten Kolporteur nimmt eine gleichmäßig fröhlichen Fortgang. Wenn der Kolporteur, welcher stets eine Empfehlung des Ortsgeistlichen mit sich führen muß, in unserer Gemeinde seine Schriften anbietet, dann sei er dem Wohlwollen der wohlgesinnten evangelischen Mitbürger bestens empfohlen. Wollte der treue Gott diese Beratungen und Beschlüsse segnen, daß nun auch die That folge und der Segen für die Gemeinden spürbar werde!

*** 25. Juni. Mit der Anlage eines Elektrizitätswerkes** für die Stadt Dortmund scheint es jetzt vorwärts zu gehen, denn der Magistrat fordert zu einem öffentlichen Wettbewerb auf und hat den Termin zur Einreichung von Angeboten auf den 14. August festgelegt.

In dem Strafprozeß gegen den Händler Heinrich Maser und Genossen ist, wie wir hören, den fünf Angeklagten vor einigen Tagen die Anklageschrift zugestellt worden, und wird vorwiegend auf die Anklage des Verberbungstermins demnach erfolgen. In dem-

selben werden über 60 Zeugen zur Vernehmung gelangen. Die Verberbung haben, soweit wir erfahren konnten, übernommen die Herren Rechtsanwalt Langmann in Hagen für den Angeklagten Maser, die Rechtsanwälte Niemeyer in Essen und Schiller hier für den Angeklagten Magazin-Berwalter Verbernd, Rechtsanwalt Kohn für den Fuhrmann Korf, Herr Justizrat Tewaag für den Fuhrmann Eremann und Rechtsanwalt Vort für den Arbeiter Stroband. Die Verhandlung wird möglicherweise mehrere Tage beanspruchen.

*** Bradel, 24. Juni. Das abschreckende Bild eines Trunkenbolde** bot sich am Sonntag nachmittag den Augen der Spaziergänger auf dem Wege zwischen Bradel und Hagen dar. Da lag kurz vor Hagen am Rande des Grabens ein Mädchen von 3 bis 4 Jahren und schaute mit tieftraurigen Augen auf den im Graben liegenden, total betrunkenen Vater. Mit blutigen gefallenen Gesicht, mit verlassenen Augen lag er da und starrte auf die beklagenswerte arme Kleine.

*** Goldwiede. In der Strafkammer** am 22. Juni wurde dem Vergewaltigten Ludwig Brende die hier selbst Verurteilung zum Meineide vor fast geleg. Angeklagter und dessen Schöne hatten eines Tages mit dem Schneidergesellen Heuber Streit bekommen. Freigewalt hieß den Schneider mit einem Stein zweimal auf den Kopf, daß das Blut herausströmte. Diese Schlägerei hatte eine Anklage im Gefolge. Als der Termin vor dem Schöffengericht in Lina angelegt war, soll der heutige Angeklagte die Geheule Riech und die Ehefrau Apprecht zu beklagen versucht haben, für ihn im Termin günstig auszusagen. Namentlich soll der Angeklagte die genannten Personen überredet haben, vor dem Schöffengericht auszusagen, Heuber sei nicht mit einem Stein geschlagen worden. Wenn die Sache günstig ausläuft, verurteilt Angeklagter den erwähnten Zeugen Geldstrafe. Dem Angeklagten ist sein Vorhaben nicht gelungen, die Zeugen sind nicht von der Wahrheit abgewichen. Es liegt sonach nur verurteilt Verurteilung zum Meineide vor. Das Gericht nahm einen Fall von verurteilter Verurteilung zum fahrlässigen Meineide an und belegte den Angeklagten mit 6 Monaten Gefängnis.

*** Hörde, 25. Juni. (Gefährdung eines Verbrechens auf dem Totenbette.)** Der Leinwand mit seinem Genossen, dem „berühmten“ Dächeläuser, aus dem Juchow-Haus entwickelte, später wieder eingekerkelte Straßenträuber Joh. Thöne ist, wie wir vernahmen, vor kurzem im Juchow-Haus in Westfalen gestorben. Auf dem Sterbebette hatte Thöne sein Genossen noch bezüglich einer anderen von ihm in den achtziger Jahren begangenen Schandthat erwidert, indem er geklagt hat, den damals in dem von Rombergischen Teiche am Kapellenholze in der Nähe unserer Stadt tot aufgefundenen Arbeiter Weder in vorläufiger Weise erkrankt zu haben. Ueber die Ausführung dieses Verbrechens soll Thöne die gravierendsten Einzelheiten berichtet haben, unter anderem, daß er kein im Wasser liegendes Opfer mittelst Steinwürfen gewungen hat, im Wasser zu bleiben und in demselben umzukommen. Ueber die Auffindung des Toten in dem genannten Teiche haben seinerzeit gerichtliche Verhandlungen geschwiegt, da man befürchtete, gleich zu der Annahme geneigt hat, daß kein Selbstmord vorliege. Die Untersuchung hat aber positives nicht ergeben.

*** Essen, 24. Juni. (Todes-Urteil.)** Nach stütziger Verhandlung wurde der Zuführer Proff, der hier am 9. Mai die Dine Rippold durch fünf Revolvergeschüsse tötete, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

Die Expedition des fürstlichen Gepäcks nach und von Hamburg hatte die Hamburger-Amerikanische Paketfahrt übernommen. Es waren dazu, dem „Hamb. Fremdenbl.“ zufolge, im Ganzen 93 zweispännige Möbelwagen von Hamburger Sebitreuren requiriert worden. Von der Masse des durchgehenden Gepäcks macht man sich eine Vorstellung, wenn man erfährt, daß allein ein auswärtiger Koffer nicht weniger als 29 große Koffer zu befördern hatte. Die innere Verwaltung des Zeltes auf der Moorweide bezog die Bewirtung der Bedienungsmannschaften, Kutscher u. s. w., etwa 800 Personen, war von der Behörde einem Restaurateur übertragen worden.

Unter dem Titel Zehntausend Staar-Operationen hat Dr. S. Jenter, Assistent, Arzt des Dr. med. Herzogs Karl Theodor in Bayern, einen interessanten Bericht über der augenärztlichen Progreß des Bringen veröffentlicht. Gegenwärtig weilt der Herzog mit seiner Familie wieder für einige Wochen in Meran und widmet dort, wie in früheren Jahren, seine Wissenschaft und Zeit den Leidenden, hauptsächlich der ärmeren Klassen, die von weither zu ihm kommen. Dabei wird der Herzog von seiner Gemahlin in gleich bewundernswürdiger Weise unterstützt, da sie bei den Operationen die wesentlichsten Dienste leistet, auch den Ärmsten den Kopf hält und ihnen die Augen auswischt.

Opfer des Krieges. Ein gewandter Statistiker hat ausgerechnet, wieviel Menschenleben der Krieg wohl schon gekostet haben mag, und derselbe kommt zu furchtbaren Resultaten. Offiziellen Angaben zufolge kostete der Krieg von 1870 die beiden kriegführenden Teile zusammen 250 000 Tote. — Der Krieg von 1866 brachte 46 000 Menschen um, der von Italien im Jahre 1859 63 000 und der Krimkrieg 785 000. — Während der Kriege des ersten französischen Kaiserreiches blieben auf den verschiedenen Schlachtfeldern 5 000 000 Tote. Die Kriege der letzten zwei Jahrhunderte forderten zusammen 19 840 000 Opfer. Das Verhältnis der jedes Jahrzehnt durch das Schwere Unkommenen bleibt in allen Jahrhunderten annähernd das nämliche. Die Schlachten des trojanischen Krieges, diejenigen der römischen Kriege gegen die Sinder und Teutonen, sowie die Feldzüge Attilas, die fast alle gleich blutig. 18 bis 20 Millionen Menschen wurden durchschnittlich jedes Jahrhundert in Europa durch Kriege umgebracht. Die 3000 Jahre der Geschichte weisen 1200 Millionen Opfer der Schlachten nach.

Kriegshunde. Eine interessante Vorführung und Prüfung von Kriegshunden fand kürzlich auf dem Dresdener Rennplatz statt. Die Prüfung, welcher u. a. Prinz Friedrich August von Sachsen, der sächsische Kriegsminister Ober v. d. Plamitz, sowie zahlreiche höhere Offiziere betheiligten, verlief, wie man der „Tägl. Rundsch.“ mittelt, über alles Erwarten gut und erbrachte den vollen Beweis für die Verwendbarkeit der Hunde im Kriegesfalle. Nach einigen allgemeinen Vorführungen in der Dressur trat eine Kompanie des Dresdener Schützen-Regiments „Prinz Georg Nr. 108 in ein Gefecht ein, bei welchem die Kriegshunde Verwendungen finden sollten. Hier leisteten sie zunächst als Meldehunde vorzügliche Dienste. Trotz der herrschenden übergroßen Hitze, trotz des völlig unbekannten und von zahlreichen Kreuzwegen durchschnittenen Terrains legten die Hunde, die von einigen vorgeführten Unteroffizieren begleitet wurden, über das Ausrücken des Feindes an die Haupttruppe zu befördern hatten, die etwa 1 1/2 km

Schluss unseres Ausverkaufs

Mittwoch, den 3. Juli.

Besonders grosse Preisvorteile

bieten wir noch bis zum Schluss unseres Ausverkaufs.

Als enorm billig empfehlen:

Einen grossen Posten Batist für Waschkleider,

Meter 18 Pf.

Gebrüder Kaufmann Dortmund.

Schützen-Fest

zu Heeren-Werve.

Der hiesige Schützen-Verein feiert sein

diesjähriges Fest

am Sonnabend, den 29., und Sonntag, den 30. Juni,

nach folgender

Ordnung:

Freitag abend:

Ankündigung des Festes durch Kanonen-

donner.

Sonnabend:

Morgens 4 Uhr: Reveille.

5 Uhr: Antreten der Schützen; Abholen der Fahne und des alten Schützenkönigs. Abmarsch nach dem Schiessstande.

Daselbst:

Vogelschießen und Konzert.

Nach gefallenem Königschuss Aufruf des neuen Schützenkönigs.

Nachmittags 2 Uhr:

Abholen des Königs-paares und Zug zum Festplatze.

Nachher:

KONZERT.

Die Festmusik wird von der bewährten Herzog'schen Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Herzog-Camen ausgeführt.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder:

Herren an jedem Festtage 1,50 Mk.,

Damen 0,50 Mk.

Schulpflichtige Kinder sind frei, haben aber bei anbrechender Dunkelheit nach dem Abbreiten des Feuerwerkes den Festplatz zu verlassen.

Diesjährigen Mitglieder, die das 40. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, und den Festzug nicht mitmachen, haben für jeden Tag 2 Mk. Eintrittsgeld zu zahlen.

Dem Wirt Herrn Clothmann in Werve ist die Restauration übertragen.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Heeren-Werve. Der Vorstand.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir meine Restauration zu empfehlen.

Für gute Speisen und Getränke werde ich bestens Sorge tragen.

Werve.

Clothmann.



Schützen-Verein
Rünthe-Sandbochum.

Sonntag den 30. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr:

Rechnungslage

beim Wirt Bumann in Rünthe.
700 Der Vorstand.

Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt,

Röln am Rhein, Sachsenring 66.

Das Missionsfest

der Kreissynode Unna findet am Mittwoch den 3. Juli in Methler statt. Der Festgottesdienst, in welchem der Herr General-superintendent Dr. Nebe die Festpredigt halten wird, beginnt nachmittags 1/2 3 Uhr. Der Missionar Pilgram wird in der Nachversammlung bei Herrn Lunde Bericht erstatten.

Die evangelischen Gemeinden werden hierzu freunbl. eingeladen.

Versammlung.

Sonntag den 30. Juni,
nachmittags 4 Uhr,

findet eine

Versammlung

zur Gründung eines

Turn-Vereins bei Wirt S. Klute zu Bedding-

hofen statt. 688

Mehrere Turner.

Gebrüder Wolff
Dortmund,
Burgwall 4.

Feinstes geschmolzenes
Nierenfett

(in 1 K. Stücken verpackt)

à 45 S. 665



Der Krieger- u. Landwehr-Verein Kaiserau

feiert sein

diesjähriges Stiftungsfest

am Sonntag, den 30. Juni,

im Vereinslokale b. Wirt Hrn. Theodor Schmelzer nach folgendem

PROGRAMM:

Samstag, den 29. Juni, 6 Uhr abends: Zapfenstreich durch die Kolonie und

Bier-Kommers. Sonntag, morgens 1/2 5 Uhr: Reveille und Ankündigung des Festes durch Völ-

schüsse. — Nachmittags 3 Uhr: Festzug durch die Kolonie, nachher Konzert. —

Abends 8 Uhr:

Beginn des Festalles.

Kinder unter 14 Jahren haben bei Beginn des Festalles den Festplatz zu verlassen.

Freunde des ländlichen Vergnügens werden freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Politik und Unterhaltung

in richtiger Verteilung bietet die in jeder Beziehung vollständig redigierte

„Berliner Zeitung“

mit den Gratisbeilagen:

„Deutsches Heim“, — „Gerichtslande“.

Vierteljährlich = 3 Mark — für Juli—September.

Die Berliner Zeitung ist entschieden die billigste freisinnige

Zeitung, sie enthält gebiegene u. vollständige Zeitartikeln, die ausführ-

lichsten Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten

Autoren, Lokalnachrichten, Theater- u. Kunstkritiken ufm. 280

Berlin SW. Die Haupt-Expedition.



Schützen-Verein
Camen.

Kompagniebefehle!

Sonnabend den 29. d. M.,

abends 8 1/2 Uhr:

Appell.

1. Komp. beim Wirt Hrn. Enfel-

mann;

2. Komp. beim Wirt Hrn. Schenkel;

3. Komp. beim Wirt Hrn. Rümpfer;

4. Komp. beim Wirt Hrn. Drenschger.

Einschreiben der Schützen, so-

wie Ausgabe der Familienkarten.

Es wird noch ausdrücklich be-

merkt, daß Schützen sowohl wie

auch deren Familien-Angehörigen

keinen Zutritt in der Schützen-

heide haben, wenn die Ein-

schreibung vorher nicht er-

folgt ist. Die Listen liegen

auch schon vom heutigen Tage bei

den unterzeichneten Hauptleuten zum

Einzelnehmen offen. 698

Camen, den 24. Juni 1895.

Die Hauptleute:

Gerdt,

v. d. Heide,

Dunkel,

Schumacher.

Apfelwein,

Flasche 50 S ohne Glas,

empfehlen

J. Brombach.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde

Gebrüder Wolff
Dortmund,
Burgwall.

Glückauf-
Margarine

(Schutz-Marke Bergmann)

à 60, bei 5 55 S pro 4

nur bei

Gebrüder Wolff,

Dortmund. 664

Eine schöne

Wohnung,

in der Nähe der neuen Zeche Berg-

camen, bestehend aus 3 Zimmern,

nebst Keller, Stallung u. Garten,

ist auf Herbst zu vermieten.

Näheres zu erfahren in der

Exped. d. Bl. 678

Gebrüder Wolff
Dortmund,
Burgwall 4.

Lütgendortmund,
Provinzialstraße 150.

Schwedische
Feuerzeuge

5 Pakete = 50 Schachteln

à 45 S. 666

Sichere Rettung

aller Hals-, Brust- und

Augenkrankheiten.

Nach und schon Tausende ge-

heilt, erteile Rat. Bitte um Rück-

antwort, Briefmarke beizulegen.

A. Freitag, Rittergutsbes.,

Ritterstr. in Bromberg, m2212

Zuschriften sind zu richten an:

J. Freitag, Bromberg, 5 Töpferstr. 5.